

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Entwendungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 64

Celje, Sonntag, den 10. August 1930

55. Jahrgang

Bedeutung der 600-Jahrfeier

Die Festtage der Gottscheer 600-Jahrfeier mit ihren vielfältigen tiefen Eindrücken, mit den Begrüßungsfreuden der Freunde, die sich seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatten, sind vorüber. Das prachtvolle Fest, das seinen Veranstalter und dem ganzen Gottscheer Völkchen Ehre machte, ist verflüchtigt und nun ist es an der Zeit, über die tiefere Bedeutung der Feier nachzudenken.

Wer in diesen Tagen im Gottscheerländchen weilte oder wer die Berichte über die Feier in den Zeitungen las, dem mußte klar werden, daß ihre Bedeutung weit über den örtlichen Rahmen hinauswuchs und — es ist nicht zuviel gesagt — von internationaler Wichtigkeit ist. Hier wurde nämlich zum erstenmale in unserem Lande in großzügiger Weise gezeigt, daß ein Zusammenleben der Völker auf der Grundlage loyaler Anerkennung der treuen Staatsbürgerschaft der Minderheit und ihrer kulturellen Bestrebungen sehr wohl möglich ist, ja zu vaterländischer Harmonie gedeihen kann. Dieser Gedanke, der die eigentliche Lösung der Minderheitenfrage in sich birgt, hat bei dieser Gelegenheit auch durch unseren weisen Herrscher S. M. den König die Weihe erhalten, indem er erlaubte, daß sein jüngster Sohn Prinz Andreas den Ehrenschutz über diese Feier der deutschen Minderheit übernahm.

Auch die kgl. Regierung legte der Ausführung keine Hindernisse in den Weg. Ihr gegenüber möchten wir aber die Danksagungen nicht übertreiben, weil es nach unserer Meinung selbstverständlich ist, namentlich heute, in einer Zeit, wo man daran ist, alle alten Gegensätze zwischen den Staatsbürgern gründlich zu beseitigen, daß ein Volk treuer und zuverlässiger Staatsbürger seine 600-jährige Ansiedlung in würdigen Formen feiern darf. Wir

möchten uns vielmehr diese Haltung der Regierung und des slowenischen Mehrheitsvolkes, das gelegentlich der 600-Jahrfeier diese nicht nur mit Teilnahme begleitete, sondern für ihr Gelingen auch tätig mitwirkte, so deuten, daß unsere Regierung wie auf anderen Gebieten so auch auf dem Gebiete der Minderheitenfrage segensreiche neue Wege zu beschreiten entschlossen ist.

Auf dem Festbankett der 600-Jahrfeier wurde in Anwesenheit des Vertreters des kgl. Hauses, in Anwesenheit eines kgl. Ministers, anderer jugoslawischer Würdenträger, der Gesandten des Deutschen Reiches und der Republik Österreich, der Vertreter jugoslawischer und deutscher Völkerbundligen, von hohen Beamten gottscheerischer Abstammung aus dem Ausland, der Vertreter in- und ausländischer Zeitungen und nicht zuletzt eines hervorragenden Vertreters der Kärntner Slowenen freimütig die Frage der nationalen Minderheiten, ihr Verhältnis zum Staate und die Folgerungen besprochen, die sich für jeden Staat aus diesem treuen Staatsbürgerschaftsverhältnis ergeben sollten. Diese Aussprache hatte keinerlei Ähnlichkeit mit irgendwelchem Politisieren, sie ergab sich mit Notwendigkeit aus den Umständen des Festes, aus den Ausführungen des Ministers und des Präsidenten der jugoslawischen Völkerbundliga.

Wir gönnen unserem lieben Gottscheer Völkchen vom Herzen die Freude über die schöne Feier, über ihr volles, durch keinen Mißklang gestörtes Gelingen, aber die wichtige Bedeutung des Festes liegt für uns und für die gesamte an der Minderheitenfrage interessierte Welt über seinen Inhalt hinaus vor allem darin, daß es die Hoffnung berechtigt erscheinen läßt, unsere kgl. Regierung werde alle bisher noch ungelöst gebliebenen Fragen unserer deutschen Minderheit in dem gleichen großzügigen und toleranten Geiste zu lösen bereit sein, der auch ihre Stellungnahme zu diesem Feste deutscher

Staatsbürger bestimmte. Die förmliche Erfüllung dieser durch die Gottscheer 600-Jahrfeier begründeten Hoffnung würde vor ganz Europa unserer Heimat Jugoslawien den weltpolitisch äußerst bedeutsamen Titel wirklich eintragen, den ihr anlässlich der Gottscheer Ehrenfeier ein slowenisches Tagblatt in Ljubljana in Vorwegnahme unserer Hoffnung bereits gegeben hat: Beschützerin der nationalen Minderheiten.

Politische Rundschau Inland

Der Handelsminister über das jugoslawisch-rumänische Zollübereinkommen

Nach seiner Rückkehr von der Konferenz in Sinaia am 5. August gab Handelsminister Juraj Demetrović den Beograder Journalisten nachfolgende Erklärung über das Ergebnis der Konferenz ab: Der Zweck der Konferenz in Sinaia war hauptsächlich der, daß die Vertreter unserer und der rumänischen Regierung die Lage erwogen, die nach dem großen Sturz der Preise für Aderbauerzeugnisse entstanden ist, und gemeinsam Mittel und Wege suchen, diesen Stand zu verbessern. Das Problem der Aderbauländer ist jenem der Industrieländer ziemlich ähnlich. In letzteren herrscht Arbeitslosigkeit infolge Uebererzeugung, bei uns aber wurde infolge des Preissturzes der Aderbau unrentabel. Da unser Staat überwiegend aderbautreibend ist, wurde dies für uns ein allgemein soziales und nationales Problem. Die in Sinaia gefaßten Beschlüsse beziehen sich vorerst auf die augenblickliche Lage und sehen Maßnahmen vor, die wir ergreifen müssen, andererseits aber haben sie vorbereitenden Charakter für die weitere Zeit. In erster Linie zielen also die Beschlüsse von Sinaia darauf ab, durch gemeinsames Bemühen ehestmöglich die gegenwärtigen Gelegenheiten in beiden Staaten zu verbessern. Wir haben festgestellt, daß die Ausfuhrgesellschaften, wie

Festrede zur Gottscheer 600-Jahrfeier

gehalten am vorigen Sonntag auf dem Festbankett anlässlich der Gottscheer 600-Jahrfeier vom Obmann des Festausschusses Geisl. Rat Harrer Josef Eppich

Die Festlichkeiten, die in diesen Tagen im ganzen Gottscheer Ländchen vor sich gehen, die Feiertagsstimmung bei jung und alt, die außergewöhnlich große Zahl von auswärtigen Teilnehmern und lieben Gästen, die hohe Auszeichnung, welche den Gottscheern durch Uebernahme des Ehrenschutzes seitens eines Mitgliedes des königlichen Hauses zuteil geworden ist, das alles deutet an, daß die Gottscheer heute etwas Besonderes feiern.

Und in der Tat, die 600-Jahrfeier, die Erinnerung an die vor 600 Jahren von ihren Vorfahren durchgeführte Besiedlung und Urbarmachung der Sprachinsel, ist ein wichtiger Markstein in der Geschichte und Entwicklung des Ländchens der Gottscheer, der sie sozusagen nötig, über die abgelaufenen Jahrhunderte Rückschau zu halten und darnach geeignete Schlüsse zu fassen.

Aber auch Ihnen, hochverehrte Festgäste, die Sie nicht Gottscheer sind, dürfte es angenehm sein, wenn ich Ihnen bei diesem Jubiläum der Gottscheer in knapper Kürze unsere Vergangenheit und Gegenwart erzähle.

Woher die Gottscheer kamen? Ihre Sprache, ihre Familien-, Ort- und Flurnamen waren und sind deutsch, ebenso Sitten und Gebräuche. Aus deutschen Ländern kamen sie also, aus österreichischen und reichsdeutschen Gebieten. Damit stimmen auch die vorhandenen schriftlichen Urkunden überein, aus denen hervorgeht, daß einige Gegenden der Sprachinsel bereits im 13. Jahrhundert besiedelt waren, in die übrigen aber von den Ortenburger Grafen zu Anfang des 14. Jahrhunderts deutsche Kolonisten angesiedelt wurden. Aus der Urheimat brachten sie Sprache und Religion, Sitte und Art mit und pflanzten es als heiliges Vermächtnis zu allen Zeiten. Das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Volke war stets lebendig unter uns und herzlich, zumal die Ursprungsheimat bis heute einem beträchtlichen Teile der Gottscheer alljährlich während der Wintermonate einen notwendigen Nebenerwerb bietet. Ich spreche im Namen des ganzen Volkes, wenn ich den anwesenden liebwerten Vertretern Österreichs und Deutschlands für das bewiesene Wohlwollen herzlich danke und sie bitte, den Volksgenossen in ihrem Reiche den Brudergruß der Gottscheer ausrichten zu wollen.

Wohin wurden die deutschen Kolonisten angesiedelt? In den südlichen Winkel Krains, in ein Gebiet das noch Wildnis war und erst urbar gemacht werden mußte. Es kostete vielen Schweiß, ein Geschlecht nach dem anderen ging dahin, bevor

der Boden zu dem wurde, was er heute ist. Wohl die allerschwerste Prüfung für die Ansiedler waren in der Folgezeit die vielfachen Türkeneinfälle, die die Entvölkerung der am weitesten nach Süden vorgeschobenen Siedlungen und Verarmung allenthalben zur Folge hatten. Aber immer wieder bauten die Ueberlebenden das Zerstückte auf und suchten im Handel mit selbsthergezeugter Leinwand und Holzwaren das hereinzubekommen, was der karge Boden nicht gab. Liebe zur Scholle, Fleiß und Ausdauer war ihnen eigen. Und hierin, liebe Landsleute, müssen wir ihnen nachfolgen. Von allen größern Sprachinseln in Krain ist die Gottscheer Sprachinsel allein erhalten geblieben, weil ihre Bewohner den Boden liebten, den die Eltern in harter Arbeit wohllich eingerichtet haben und weil man seither weder Mühe noch Opfer scheute, um das Ererbte zu erhalten. So gesinnt können auch wir trotz der geänderten Verhältnisse ruhig in die Zukunft schauen.

Wenn wir von der Besiedlung des Ländchens sprechen, dürfen auch die Grundherren nicht unerwähnt bleiben, denen die neubesiedelten Gebiete gehörten. Die ersten Grundherren waren die Patriarchen von Aquileia. Diesen Kirchenfürsten gebührt das Verdienst, eine geordnete Seelsorge unter den deutschen Kolonisten eingerichtet zu haben. Die kirchlichen Oberhuten ermöglichten manchem Gottscheer das Studium in Aquileia, Udine, Görz, Graz, Wien und später in Ljubljana, was bei der Armut

3. B. unsere Privilegierte Ausfuhraktiengesellschaft, als nützliches Instrument bei der Lösung dieser Krise und bei der Leitung der neuen Handelspolitik dienen können. Was die zukünftige Handelspolitik anbelangt, gelangten wir zum Schlusse, daß die bisherige Formel über die Meistbegünstigung für die Interessen der Aderbauausfuhrländer schädlich ist. Die Meistbegünstigungsklausel entspricht dem System einer auf den Grundsätzen des freien Handels aufgebauten Handelspolitik, während wir heute in einer Zeit des Protektionismus und zahlreicher Beschränkungen des Freihandels leben. Vorläufig sind wir nach den bestehenden Handelsverträgen noch an diese Klausel gebunden, aber in der weiteren Entwicklung unserer Handelspolitik ist schon die Auflassung dieses Systems beschlossen. An seiner Stelle werden wir den Grundsatz der bedingten Begünstigung einführen, was in Wirklichkeit ein gerechtes Maß bei der Zuerkennung gegenseitiger Konzessionen darstellt. Vielleicht wird hierbei am besten das System der Kontingentierung Dienste leisten. Dies alles ist aber bloß von Uebergangsbedeutung. In Sicht ist eine viel weitreichendere Aktion. Es handelt sich darum, daß sich unsere beiden Staaten miteinander durch ein Wirtschaftsabkommen verbinden, das ihre gemeinsame Stellung gegenüber anderen Staaten in Bezug auf den Schutz der Aderbauinteressen verstärkt wird. Von diesem gemeinsamen Auftreten und der gut durchdachten gemeinsamen Handelspolitik erwarten wir, daß auch die Industriestaaten unsere Lebensinteressen in größerem Maße als bisher berücksichtigen werden, wo jeder Staat für sich allein auftrat. Auch im eigenen Interesse der Industriestaaten ist dies gelegen, denn Jugoslawien und Rumänien stellen einen großen Markt für Industrieprodukte dar. Die engere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Jugoslawien und Rumänien wird sich in der Richtung eines Zollbündnisses entwickeln, das schließlich zur Zollunion führt. Das Zollbündnis stellt eine noch unvollkommene Zollunion dar, weil es noch nicht alle Industrien, noch keine gemeinsamen Zolltarife und nicht ein einheitliches Zollgebiet umfaßt, sondern sich mit der Anisifizierung der wichtigsten Erzeugnisse begnügt. Schon damit ist aber eine Erweiterung der bisherigen einzelnen Märkte zu größeren Märkten erreicht, weil wir als vereinigt Verbrauchergebiet im Ausland einen wichtigeren Faktor vorstellen werden. Vorerst müssen wir alles Nötige für die Ausgleiche und Vereinheitlichung unserer Ausfuhrware tun und auch ein Uebergangsabkommen zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen erreichen, was eine wichtige Bedingung für den Uebergang zur vollen Zollunion ist. Dies wird umso leichter sein, als sich die jugoslawische und rumänische Industrie gegenseitig ergänzen. Um den ganzen Komplex der notwendigen Vorbereitungen für das Zollbündnis und die spätere Zollunion durchführen zu können, werden sich in beiden Staaten besondere Kommissionen von Fachmännern unter der Leitung der beiden Handelsminister zusammenstellen und die entsprechenden Maßnahmen für

eheftbaldige Angeltungsetzung des Zollbündnisses treffen. Ich muß aber betonen, daß es in keinem Falle um die Opferung irgendwelcher Industrie oder überhaupt irgendeines Wirtschaftszweiges handelt. Für den Güteraustausch mit den Industriestaaten, auf deren gegenseitige Mitarbeit wir rechnen, spricht genug schon die Tatsache, daß wir jährlich um 5,5 Milliarden Industrieprodukte einführen, und schon damit ist die Möglichkeit des weiteren Arrangements mit diesen Staaten gesichert. Ähnlich ist die Lage in Rumänien. In der Linie unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit liegt der provisorische Handelsvertrag, den wir in Bukarest unterschrieben haben. Dieser Vertrag ist zeitweilig und wird bis 1. Jänner 1931 gelten. Dennoch aber enthält er schon Bestimmungen, die in den endgültigen Vertrag übergehen werden. Der Vertrag verbürgt uns die größten Begünstigungen in der Behandlung der beiderseitigen Staatsbürger, Unternehmungen und des Warenverkehrs. Von grundsätzlicher Bedeutung ist es, daß der Vertrag auch das Zollübereinkommen und die Zollunion vorsieht, was bei den bisherigen Verträgen nicht der Fall war. Dies ist eine Klausel, mit welcher besondere Begünstigungen zwischen zwei Staaten durch ein engeres Wirtschaftsabkommen gesichert werden, dem sich auch andere Staaten anschließen können. Dieser Handelsvertrag ist die Einleitung zu jenen zahlreichen Wirtschaftsabkommen, die die Wirtschaftskonferenz in Sinaia vorsah. Auf dieser Konferenz wurden auch die Beschlüsse der Bukarester Konferenz der Fachleute Jugoslawiens, Rumäniens und Ungarns gut geheißt. Der Anfang ist gemacht und nun muß gearbeitet werden.

Die Vergangenheit lehrt nicht wieder

Ministerpräsident General Peter Zivković, welcher sich gegenwärtig auf einer Inspektionsreise in Dalmatien befindet, erklärte auf einem Bankett auf dem Kriegsschiff „Hvar“ im Hafen von Split, daß die Vergangenheit nicht wiederkehre und daß die großen Linien der nationalen und staatlichen Politik in den Akten vom 6. Jänner und 3. Oktober festgelegt bleiben. Die lgl. Regierung wird bei der Durchführung der darin enthaltenen Aufgaben unentwegt verharren. In einem dem Schriftleiter der „Splitter“ „Nova Doba“ gewährten Interview führte der Ministerpräsident ferner aus: Die früheren Wege waren schlecht, unser Staat wurde von übertriebenen Parteimännern geführt, denen ihre Parteiinteressen das Wichtigste waren. Die staatliche Verwaltung wurde in eine sehr schwere Lage versetzt, weil auch die wichtigsten Fragen von Gesichtspunkten der Partei aus gelöst werden mußten. Wenn eine Straße zu bauen war oder ein Brunnen zu graben, wurde vorerst nach der Parteilegitimation des betreffenden Ortes gefragt und erst dann kam die Frage zur Erledigung. Das war nicht in Ordnung und darf nicht mehr sein. Es muß der Grundsatz der vollen Gleichberechtigung aller Staatsbürger

der Leute sonst nicht möglich gewesen wäre. Es war stets Bestreben der Kirche, den Gottschern Priester ihres eigenen Stammes zu geben und der gleiche Wunsch besetzt auch heute noch unseren gegenwärtigen Hochw. Oberhirten. Von der Reihe der übrigen weltlichen Herrschaftsinhaber im Gottscheer Lande hat das Haus Auersperg am nachhaltigsten und längsten unsere Geschichte beeinflusst und Wohl und Wehe mit uns geteilt. Beinahe 300 Jahre. Das ehemalige Abhängigkeitsverhältnis der Gottscheer von genannter Herrschaft hat mit dem Jahre 1848 zwar vollständig aufgehört, aber die Gewogenheit des fürstlichen Hauses fürs Ländchen besteht ungeschmälert heute noch und Stadt und Land erkennen dies an. Wir zählen die Familie zu den ältesten unserer Heimat und ihr Chef waltet nach wie vor als Patron der ältesten Pfarreien hierzulande. Es erfüllt uns deshalb mit besonderer Genugtuung, daß die fürstliche Familie durch ihre Teilnahme an der 600-Jahrfeier auch an diesem Tage sich eins mit uns fühlt.

In der Schilderung der Vergangenheit unseres Volkes ergibt es sich als selbstverständlich, daß auch von seinen Nachbarn und den Verhältnissen zu ihnen gesprochen wird. Dieselben Nachbarn, welche die Gottscheer bei ihrer Einwanderung fanden, haben sie heute noch. Slowenen waren es damals, Slowenen sind es heute noch. Und das gegenseitige Verhältnis war, das darf frei behauptet werden, stets ein gut nachbarliches, was ja auch nicht anders sein kann, da Nachbarn immer mehr oder weniger

auf einander angewiesen sind. Gleiches Schicksal war uns beschieden. Gemeinsam meisterten wir oft das Schicksal, gemeinsam blieben wir ab und zu auch die Geschlagenen. Die bei der letzten staatlichen Neuordnung eingetretene zeitweilige Trübung des freundschaftlichen Verhältnisses ist wieder gewichen. Gute Nachbarschaft wollen wir auch weiterhin halten. Diese Versicherung, sehr verehrte Herren, kann ich Ihnen namens der Gottscheer geben.

Und nun zur jüngsten Vergangenheit. Diese ist für unser Ländchen gekennzeichnet durch starke Auswanderung nach Amerika. Es ist keine Uebertreibung, sondern Wahrheit, daß dermalen 2 Drittel der Gottscheer in den Vereinigten Staaten weilen und dort zumeist auch schon das Staatsbürgerrecht erworben haben. Beweis hierfür ist die stattliche Zahl von Landsleuten, die jetzt zum Jubiläum herübergekommen sind. Wir heißen sie alle herzlich willkommen und wollen es ihnen nicht vergessen, in welcher einziger Weise sie, zumal in der Not der ersten Nachkriegsjahre, der Heimat hilfreiche Hand geboten haben. Es ehrt sie und uns, daß selbst die offiziellen dortigen Stellen für das Jubiläum der Gottscheer Interesse zeigen.

Aus diesen Ausführungen werden Sie, hochverehrte Festgäste, einigermaßen ein Bild bekommen haben, wie das Gottscheer Ländchen in längst vergangenen Tagen und in der Mitvergangenheit ausgesehen hat. Ich bin Ihnen jetzt noch die Schilderung der Gegenwart schuldig.

herrschen. Es darf keine Protektionskinder und keine Hintangesetzten geben, sondern alle müssen wir gleichermaßen dem König und dem Staate dienen.

Ausland

Ein Block der Industriestaaten?

Der Bukarester „Cuventul“ meldet, daß als Gegengewicht gegen den angestrebten rumänisch-jugoslawisch-ungarischen Agrarblock ein Industrieblock zwischen der Tschechoslowakei, Oesterreich und Deutschland im Werden sei, der die besonderen Interessen der mitteleuropäischen Industrieländer zu vertreten hätte.

Anarchie in China

Die roten Truppen in China haben bereits Hunderte von Landbezirken im Besitz und es existieren bereits zwei Duzend Sowjetregierungen. Die Großmächte haben beschlossen, den Einmarsch der roten Truppen in Hankau zu verhindern. Die Annahme in China hat einen äußerst gefährlichen Stand erreicht.

Aus Stadt und Land

Eine slowenische Stimme über die Gottscheer 600-Jahrfeier. Der Pjublicaner „Slovenec“ veröffentlichte in seiner Donnerstagsnummer an leitender Stelle einen an die Schriftleitung gerichteten Brief, dem wir nachfolgendes entnehmen: Herr Schriftleiter! Heute getraue ich mich Ihnen fast nicht zu schreiben, weil ich nicht weiß, ob Sie mit mir übereinstimmen werden — bezüglich der Gottscheer nämlich. Mir, aufrichtig gesagt, imponieren die Gottscheer. Kaum eine Handvoll sind es ihrer, 12.000 Seelen inmitten des Millionenvolkes, und doch haben sie 600 Jahre ihre völkische Besonderheit und Eigenart bewahrt, die sie auch in Zukunft nicht zu opfern gedenken. — wenigstens freiwillig nicht und nicht ohne den ausdauerndsten Kampf gegen die Unerbittlichkeit des Schicksals. Sollen andere die Gottscheer deshalb nicht mögen, ich schätze und achte sie gerade deswegen von jeher hoch und glaube, daß sie uns als Muster dienen können. Sechshundert Jahre von seiner Volksgemeinschaft abgerissen zu sein und ohne jede wesentliche Anpassung an das fremde Volk, in dessen Mitte sie ein kleines Inselchen bilden, seine Sprache, seine innere Gestalt und seine angeborene Kultur zu bewahren, dies ist der Beweis einer größter Bewunderung werten Fähigkeit, Charakterfestigkeit und Widerstandsfähigkeit, auch wenn wir alle günstigen Momente in Betracht ziehen, die diesem Völkchen geholfen haben, sich selbst zu erhalten. Nichts würden nämlich diese äußeren günstigen Umstände ausgemacht haben, wenn nicht in diesen Leuten soviel eigene völkische Kraft, Liebe zu ihrem, wenn auch äußerst armen und bescheidenen Wesen

Und das Hauptmerkmal der Gegenwart ist die Eingliederung des Gottscheer Gebietes in den jugoslawischen Staat. In die dadurch geschaffenen neuen Verhältnisse hat sich unser Ländchen hineingefunden und loyal alle Pflichten dem neuen Staate gegenüber erfüllt und so soll es immer gehalten werden. Ja, wir möchten noch ein weiteres betonen. Wir sind gewohnt, im Vater des Staates nicht nur den Herrscher zu sehen, sondern den Landesvater zu verehren, der alle Staatsbürger in gleicher Liebe umfaßt, dem auch die Herzen aller in gleicher Weise entgegen schlagen.

Die hohe Auszeichnung, welche den Gottscheern dadurch zuteil geworden ist, daß ihr Jubiläum unter den Ehrenschutz des königlichen Prinzen Andreas gestellt wurde, empfinden wir als solchen Beweis väterlichen Wohlwollens und das umsomehr, als es sich das erstmal ereignet, daß einer Veranstaltung der Deutschen eine solche Ehre zuteil wird.

Dafür dankt das Gottscheer Volk, danken mit ihm alle übrigen Volksgenossen im Reiche. Betonung von unentwegter Staatsreue bildet stets einen Punkt der Tagesordnung aller größeren Veranstaltungen der inländischen Deutschen. Ebenso selbstverständlich ist dieses Gelöbnis auch heute und namens der ganzen hierländischen Bevölkerung ersuche ich den sehr verehrten Vertreter des hohen Protektors, Seiner Majestät dieses Gelöbnis, verbunden mit dem Danke für die Uebernahme des Protektorates, zur geneigten Kenntnis zu bringen. Unsere Bevölkerung hegt die feste Ueberzeugung, daß der hohe Protektor, wenn

und jowiel Gefühl für nationale Gegenseitigkeit auf-
gehäuft wären. Daß diese Kräfte aus dem Inneren
quellen, aus den Wurzeln der Geistigkeit, daß sie
nicht erst durch Propaganda künstlich geschaffen
wurden, dies zeigt jede Erscheinung und jeder Ausdruck
des Gottscheer Lebens. Die Gottscheer können also
mit Recht auf ihren 600-Jahrbestand auf unserem
Boden stolz sein, wir aber müssen uns vor ihrem
Volksbewußtsein nur verneigen. Sollen wir es
vielleicht den Gottsheern verargen, weil sie ihrem
deutschen Volke, der Muttersprache und der Sitte
ihrer Vorfahren treu geblieben sind und sich nicht
eminationalisieren ließen, wie sehr dies verständlich
wäre? Wir dürfen ihnen das nicht nur übelnehmen,
sondern noch lernen müssen wir von ihnen!... Die
Gottscheer schreiben in ihrer „Gottscheer Zeitung“
überaus schöne Artikel im obigen echten heimatischen
Sinne. Ich möchte ihnen auch gerne sagen, daß sie
aufrichtig und tief dankbar unserem jugoslawischen
König und dem Staate sein mögen, in welchem
sie den 600-jährigen völkischen Bestand gefeiert
haben, der ihnen in unserem Staate vollkommen
gesichert ist. Unser großer Herrscher und seine Re-
gierung haben damit eine Tat vollbracht, aus dem
die ganze Welt mit Recht schließen darf, daß in
Jugoslawien jeder einzelne und jede Gruppe, die
im Einklang mit dem Ganzen lebt, frei sein be-
sonderes Wesen pflegen darf, insoweit sie wertvolle
und dringend notwendige Elemente der Gemein-
samkeit darbringt und sich damit noch mehr bereichert
und festigt. Die äußere Welt aber wisse, daß das,
was wir unseren nationalen Minderheiten aus un-
serer tief moralischen Auffassung des staatlichen
Zusammenlebens verschiedenartiger Teile freiwillig
lassen und geben, auch für die Mitglieder un-
seres Volkskörpers, die außerhalb des National-
staates leben, mit vollem Recht verlangen dürfen.

**Der Brief Dr. Wilfons an den Fest-
ausschuß der Gottscheer 600-Jahrfeier.**
Auf die Einladung zur Gottscheer 600-Jahrfeier
sandte Dr. Josip Wilfon, Präsident der europäischen
Minderheitenkongresse, aus Wien nachfolgendes
Schreiben an den Festausschuß: Geehrter Ausschuß!
Vor einer Woche erhielt ich Ihre Einladung zur
600-Jahrfeier. Sie laden mich zweifellos als den
Mann ein, der die Ehre hatte, den bisherigen Kon-
gressen der europäischen Minderheiten vom Jahre
1925 an vorzusitzen, und der jetzt an der Spitze
des Ausschusses zur Vorbereitung des für die ersten
Tage des Septembers einberufenen VI. internatio-
nalen Minderheitenkongresses steht. Gerade diese
letzte Aufgabe, die um so umfangreicher und
dringender wird, je näher der Tag unseres Zusam-
mentrittes kommt, hindert mich zu meinem größten
Bedauern, Ihrer ehrenvollen Einladung Folge zu

Sind Sie rheumatisch?

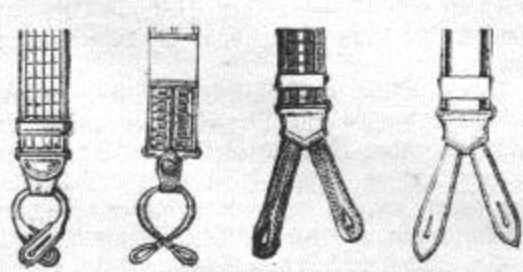
Benützen Sie

„Perinum“

grünen Tannen-Franzbranntwein.

er einmal erfährt, es seien ihm, da er noch in der Wiege
lag, die deutschen Gottscheer anempfohlen worden, er beim
königl. Vater gewiß auch später unser Anwalt sein wird.
Und so lade ich zum Schlusse alle hochgeschätzten
Festgäste ein, sich zu erheben und einzustimmen in
den Ruf: Der hohe Protektor Prinz Andreas, das
erlauchte Elternpaar König Alexander und Königin
Maria, alle Mitglieder des königlichen Hauses:
Sie leben hoch, hoch, hoch!

**PRIMA
HOSENTRÄGER**



PUTAN

*Wenn
das Haar sich leicht
und schnell frisiert—*



dann war's

PARFUMERIE ELIDA

**ELIDA
SHAMPOO**

**ELIDA
SHAMPOO**

DONNE 10 LITRES DE MOUSSE

leisten. Wenn ich Ihnen dies melde, gestatten Sie
mir, daß ich Ihnen wenigstens schriftlich kurz die
Gefühle und Gedanken ausdrücke, mit denen ich mich
an der so bedeutungsvollen Feier beteiligen würde.
In der Eigenschaft, der ich Ihre Aufmerksamkeit
zuschreibe, wünsche ich, daß die Gottscheer 600-Jahr-
feier für beide Völker, für das jugoslawische und
die Gottscheer Deutschen, einen vollen Erfolg im
Sinne ihrer gegenseitigen besseren Verständigung
und Annäherung und damit zugleich einen großen
Erfolg der allgemeinen Idee, der die Kongresse der
europäischen Nationalitäten dienen, bedeuten möge.
Aber neben der Aufgabe, welche mich zu gemein-
samer Arbeit mit den Vertretern der verschiedensten
europäischen Nationalitäten und darunter in erster
Linie mit den ausgezeichneten Repräsentanten der
deutschen Minderheiten aus verschiedenen Staaten
im Zentrum und im Osten unseres Kontinents ver-
bindet, tritt für mich, gerade bei der Gottscheer
Feier, meine Julische Provinz in den Vordergrund,
in welcher ein nicht geringer Teil unseres Volkes,

wenn nicht vielleicht als Erstanfiedler, wie es einige
behaupten und beweisen, so doch schon wenigstens
1200 Jahre wohnt, zweimal so lange wie die Gott-
scheer in ihrem Ländchen. Mit aufrichtigem Dank
für die Einladung empfangen Sie und Ihre strammen
Gottscheer Landsleute meine wärmsten Glückwünsche
und die besten Wünsche zum historischen Feier-
tag, den mit dem Gottscheerlande nicht nur die
deutschen Brüder und Schwestern von nah und fern
feiern, sondern den mit ihren Sympathien unter
dem hohen Schutze eines königlichen Prinzen auch
die jugoslawische Regierung und das jugoslawische
Volk verherrlichen. Genehmigen Sie die Versicherung
u. s. w. — Dr. Josip Wilfon.

Siegfried Wagner †. Der Sohn Richard
Wagners Siegfried Wagner ist am 4. August
während der letzten Vorbereitungen für die Festspiele
in Bayreuth ohnmächtig geworden und bald darauf
im Spital gestorben. Siegfried Wagner, der so bald
seiner berühmten Mutter Cosima Wagner ins Grab
nachfolgen mußte, stand im 61. Lebensjahr und

Ein Soldatengrab
Geschichte um eine Schmiede
Heimaterzählung von Anna Wambrecht-Samer
VII.

In der herrschaftlichen Amtskanzlei hatte der
Amtmann soeben das Verzeichnis derjenigen Burschen
angefertigt, die aus der Gegend neuerlich rekrutiert
werden sollten.

Er streute Sand auf die feuchte Schrift und
reichte sie, nachdem er das Blatt sauber abgelospt
hatte, dem Marktrichter Sluga.

„Habt wieder Arbeit, Herr Schwager“ sagte
er. „Es werden ihrer immer weniger. Die da zu-
sammenzukriegeln, wird Euch genug Laufereien
machen.“

Der Richter las die Namen und schnitt dazu
ein recht verdrießliches Gesicht. Die armen Buben,
die er da wieder zusammenfangen und dem schweren
Soldatenlos, in diesen Zeiten vielleicht dem sicheren
Tode, ausliefern sollte, taten ihm leid.

Auf einmal stutzte er. „Herr Schwager, der da
gehört aber nicht hinein. Ich möcht's dem Bastian
auch nicht gerne antun.“

„Nein, nein,“ schüttelte Rieger gewichtig sein
Haupt. „Grad den, den Schmiedgesellen Oswald,
müßt Ihr bringen, Schwager. Der Herr Reichsritter
hat ihn selbst genannt und eingegeben.“

Sluga schüttelte immer energischer den Kopf.
„Das geht nicht an; wird sich nit machen lassen.“

Der Oswald gehört nicht in unsere Gemeinde. Der
muß, wenn's schon so sein soll, von seiner Heimat
aus rekrutiert werden.“ Der Richter gab sich alle
Mühe, den Burschen, der ihm schon von der ersten
Stunde an gefallen hatte, herauszureißen.

Der Amtmann aber hatte strengen Auftrag.
„Herr Schwager, laßt Euch raten,“ hub er an,
„der Herr will haben, daß der Oswald zu den
Soldaten kommt. Was ihm der Bursch getan hat
und warum er ihm im Weg ist, weiß ich nicht.
Wenn einer von den andern durchgeht, wird's nit
so viel machen. Den aber müßt Ihr stellen,
Schwager.“

Der Sluga sagte weiter nichts. Er faltete die
Schrift zusammen und steckte sie ein. „So werden
wir's halt machen,“ sagte er. „Lebt wohl, Herr
Schwager!“

„Auf Wiedersehen!“, grüßte der Amtmann
und Sluga ging davon.

Johann Michael Rieger kannte den Mann
seiner Richte und wußte, daß der Sluga, wenn er
nicht wollte, mit sich nicht reden ließ. Er aber als
herrschaftlicher Amtmann wollte den Herrn Reichs-
ritter nicht erzürnen. Darum schickte er den Markt-
knecht und den Büttel zum Richter mit der Weisung,
zuerst den Schmiedgesellen auszuheben und ihn ins
Schloß zu bringen.

Von dieser seiner Veranlassung verständigte er
auch alljogleich den gnädigen Herrn Reichsritter
Franz Anton, denn was weiter zu geschehen hatte,
sollte der nur selbst anordnen. Denn der Amtmann

genöß als Musiker und Dirigent in der ganzen musikalischen Welt das höchste Ansehen.

Das Werk des Vaters ist stärker als der Tod. Siegfried Wagner hatte auf seinem Sterbebett angeordnet, daß die Festsaufführungen in Bayreuth wegen seines Todes nicht unterbrochen werden dürfen. Deshalb erschien auch am 5. August, während Siegfried Wagner noch in der Stadtkirche auf der Bahre lag, seine Witwe und Universal-erbin Winifred im Festspielhaus, wo Toscanini „Lannhäuser“ dirigierte.

Eine Hitzwelle, die eine unerträgliche Trockenheit zur Folge hat, herrscht gegenwärtig in den Vereinigten Staaten. In manchen Gegenden hat es schon 77 Tage nicht mehr geregnet. Die Schäden sind katastrophal.

Ausfall der Ernte in Nordamerika. Infolge der katastrophalen Dürre hat die Ernte in Nordamerika einen Ausfall von 400 Millionen Zentner erlitten. Die Wetterstationen berichten, daß die Hitze und Regenlosigkeit noch einige Wochen andauern wird. Alle Quellen und andere kleine Wasserläufe sind versiegt; die Wasserleitungen führen nur noch wenig Wasser. Die Verwendung des Wassers zu Badezwecken ist strengstens untersagt. Infolge des Ausfalles der Ernte steigen an den großen Börsen in New-York und Chicago die Getreidepreise. Der bisher durch die Dürre angerichtete Schaden übersteigt bereits eine Milliarde Dollars.

Die heurige „Miss Universe“ ist in Galveston die 17-jährige Amerikanerin Dorothy Goff geworden. Den zweiten Schönheitspreis erhielt ebenfalls eine Amerikanerin, Helen Hannan aus New-Jersey. Erst die dritte Stelle besetzte eine Europäerin, die Rumänin Naminica. Den vierten Preis errang die Russin Detorjasin.

Neuer Polizeichef in Beliti Beckerek. Der Oberadjunkt im Innenministerium Herr Dr. Gjuro Ribic wurde zum neuen Chef der städtischen Polizei in Beliti Beckerek ernannt.

Ein furchtbarer Sturm hat am vergangenen Sonntag in Benedig und seiner weiteren Umgebung schreckliche Verwüstungen angerichtet. Viele Fremde verließen Hals über Kopf Italien.

Ergebnis des Europa-Rundflugs. Nach den auf dem Flugplatz Staaten bei Berlin erfolgten technischen Nachprüfungen der Ergebnisse des Europa-Rundflugs ist in der Reihung der Spitzengruppe eine Änderung eingetreten. Die drei ersten Plätze werden nunmehr von deutschen Fliegern gehalten. Erst an vierter und fünfter Stelle folgen die Engländer Carbery und Broad. Der deutsche Morjit, der im Vorjahre den Sieg davontrug, befindet sich in diesem Jahre an dritter Stelle. Somit ist Deutschland auch in diesem Jahre Sieger und wird daher im kommenden Jahre wieder den Europa-Rundflug organisieren. Es ergab sich folgende Gruppierung nach Punkten: 1. Boß 382 (auf Alem), 2. Noß 379 (auf Alem), 3. Morjit 378 (auf B. S. W.), 4. Carbery 377 (auf Monos spec.), 5. Broad 375 (auf Motte).

war mit den Jahren vorsichtig und bequem geworden, wie dies einem im Dienste ergrauten Beamten wohl gebührt.

Ignaz Sluga war nicht eben sonderlich erbaut, als ihm bald nach seiner Rückkehr aus dem Schlosse der Marktknecht und der Büttel mit der Zusatzanordnung des Herrn Amtmannes in die Stube rückten.

So wenig es ihm paßte, nahm er doch Hut und Stock und schlug mit den beiden den Feldweg ein, der über seine Gründe bergunter zur Schmiede des Bastian führte.

Der Meister beschlug mit seinem Gesellen eben einen schweren Bauernwagen, als die drei herankamen. Er wußte, wie jeder in der Gemeinde, was es zu dieser Zeit zu bedeuten hatte, wenn der Marktknecht in solcher Begleitung einherging. Nur wenn es galt, ließ er sich nicht einfallen.

„Geht's wieder auf die Jagd, Richter?“ grüßte der Schmied.

„Wird schon so was sein,“ versetzte Sluga mit laurem Gesicht. „Und nicht einmal weit gehen wir für jetzt.“

Bastian hielt inne und hob aufmerksam den Kopf. „Da herum wüß' ich keinen Burschen mehr. Dem Lederer seine zwei sind ausgehoben, die Rosenthaler Buben sind auch weg und der Lenka ihrer unten in der Krampelhütte ist als einziger Sohn einer Witwe jetzt derweil noch frei. Wüß' keinen da herum.“

Schlachtfelder als Fremdenlodmittel. Die Franzosen haben recht gute Erfahrungen gemacht, was die Anziehungskraft der Schlachtfelder des Weltkrieges auf das reisende Publikum betrifft. Die Italiener wollen jetzt noch einen Schritt weiter gehen, um die Fremden in ihr Land zu locken. Nach Zeitungsmeldungen hat die Kommission für Schlachtfelder beschlossen, in der Zone von Görz und auf dem Monte Santo die Schlachtfelder in denselben Zustand zurückzuversetzen, in dem sie in den Jahren 1915 und 1916 waren. Es sollen also die Schützengräben wiederhergestellt, Drahtverhaue neu gezogen werden usw.

Sündenregister des Düsseldorfer Massenmörders. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Düsseldorf meldet, hat das Untersuchungsverfahren gegen den Massenmörder Kürten bisher die Beweise für 48 Morde und Mordversuche und 35 Brandstiftungen, die Kürten zur Last fallen, erbracht. Hierbei wurde das Geständnis Kürtens nicht in Betracht gezogen. Kürten hat jetzt eine neue Taktik eingeschlagen und zieht seine vor der Polizei gemachten Aussagen zurück. Vor dem Untersuchungsrichter erklärte er, daß er bei der Polizei ganz gleichgültig gewesen sei und erzählt habe, was ihm gerade einfiel. Die Frau Kürtens, die nach der Verhaftung des Massenmörders in einer Irrenheilanstalt untergebracht wurde, wurde jetzt aus der Anstalt entlassen. Sie ist vollkommen gebrochen und erklärt, daß sie die Ehescheidungsklage gegen ihren Mann anstrengen werde. Auch werde sie vom preussischen Innenministerium die Bewilligung erbitten, ihren Namen zu ändern.

Grazer Messe. 30. August bis 7. Sept. 1930. Wein- und Obstbauausstellung von 30. August bis 7. September 1930. Allgemeine Warenausstellung. Großer Vergnügungspark. Die Messeausweise erhalten die Messebesucher durch die Hauptvertretung des Grazer Messeamtes Bančina poslovalnica Bežak, Maribor, Gospostva ulica 25, durch die Reisebüros und alle Geldinstitute. Die Messekarte gilt als österreichisches Reisevisum, weshalb zur Zeit der Grazermesse kein besonderes Visum nötig ist. Auf den jugoslawischen sowie österreichischen Bahnen genießen die Reisenden 25% Fahrpreismäßigungen. Weiteres erhalten die Messebesucher 4 Freikarten für den Besuch des Joaneums, Neuen Museums, Landeszeughauses und Volkshausmuseums und eine 25% Ermäßigung beim Besuche aller städtischen Theater gegen Vorweisung der Messekarte. Der Preis des Messeausweises beträgt 20 Din.

Schlaganfall-Adernverfaltung. Ungünstige Lebensbedingungen sind oft die Ursache für frühzeitige Adernverfaltung mit ihren Folgeerscheinungen. Herr Medizinalrat Dr. Med. Schroeder hat in einer kleinen Broschüre die Entstehung und Verhütung der Adernverfaltung allgemein verständlich beschrieben. Es liegt in jedermanns Interesse, sich dieses Büchlein bei Robert Rühn, Berlin-Kaulsdorf 270 kostenfrei zu bestellen.

„Ja,“ begann der Richter und drehte den Hals, als ob ihm das Wort nicht recht aus der Kehle wollte. „Wirft halt den Richtigen vergessen haben. Ich hab's dem Amtmann ja so gesagt, daß der nicht der Rechte ist; aber der Schlossherr will keinen Oswald haben und schickt mir jetzt durch den Marktknecht die Post, wir sollen ihn gleich hinauf ins Schloß mitnehmen.“

Da warf der Gesell den Hammer weg und trat im Schurzfell, wie er war, vor den Richter.

„Braucht's da den Marktknecht und den Büttel, wenn der Schlossherr mich was fragen will? Hab' ich denn was gestohlen, daß Ihr mich hinaufführen wollt wie einen Gauner? Zum Soldaten kann mich Euer Herr nicht machen, weil ich nicht sein Untertan bin.“

Sluga betrachtete nicht ohne Wohlgefallen das zornrote Gesicht des Burschen. „So geh halt mit und sag's ihm selber,“ sprach er begütigend. „Ich glaub' auch nicht, daß er dich zwingen kann. Weiß schon der Teufel, wie er grad auf dich kommt!“

„Das möcht' ich selber wissen,“ versetzte Bastian nachdenklich. Dabei stellte er sich so, daß er den Weg über die niedere Wiesenmauer gegen die Krampelwälder hin freigab. Dabei tauchte er unbedenkt einen Blick mit dem Richter, schaute seinen Gesellen an und dann zum Waldesrand.

Doch Oswald war so sehr in seinen Gedankenkreis versponnen, daß er diese deutliche Geste überjah.



Fliegen-
fänger

AEROXON

fängt alle Fliegen!

Wird vielfach
nachgeahmt! Daher
verlangt ausdrücklich
„Aeroxon“

Wichtig für Frauen und Fräuleins! Wenn Sie nach Zagreb zum großen Eucharistischen Kongreß kommen, so bietet sich Ihnen die Gelegenheit, den größten Damensalon von Zagreb: Salon Marchesi, Jurčičeva ulica 7, zu besuchen. Erstklassige Bedienung, spezialisiert für Haarfarben, Ondulation mit modernsten Apparaten „Nam Wien“, „Mayer Wien“, „Gallia Paris“, halbjährige Haltbarkeit garantiert. Verfertigung von allerlei Perücken, Zöpfen usw. Unser Salon bedient schon seit 35 Jahren Damen aus Zagreb und aus der ganzen Provinz und jede einzelne ist mit unserem Entgegenkommen und mit unseren Fachkenntnissen der modernsten Frisierkunst zufrieden.

Bei Fettstucht, Sticht und Ruderharnruhr verbessert das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Forscher auf dem Gebiete der Stoffwechselkunde versichern, mit dem Franz-Josef-Wasser glänzende Ergebnisse erzielt zu haben.

Celje

Am heutigen Sonntag alle zum Sportfest! Niemand versäume, das am Sonntag, dem 10. I. M., in allen Räumlichkeiten des Hotels Stoberne stattfindende Sportfest unseres Athletiksportklubs zu besuchen! Das Fest beginnt um 4 Uhr und findet bei jedem Wetter statt, da für den Fall regnerischer Witterung reichlich Raum für

ORIGINAL »RUSO«
DAUERWELLEN • WASSERWELLEN
ED. PAIDASCH, CELJE, M. GUBČEVA ULICA

„Ich will dem Schlossherrn sagen, daß ich meines Meisters Richte ehelichen und auf meinem väterlichen Erbe selbst ein Meister werden will. Und jetzt geh' ich mit Euch, Richter! Den Büttel und seinen besoffenen Kameraden brauch' ich nit.“

Der Schmied hatte während Oswalds Rede traurig den Kopf gesenkt. „Bon mir aus kannst das Mädel haben,“ sagte er dann langsam. „Das andre muß unser Herrgott geben und vielleicht erlaubt's der Herr.“ Die letzten Worte sprach er wie einer, der selbst nicht daran glaubt, der nur so spricht, damit der andre nicht verzeiwisse. Der Meister Bastian wußte ja von Franz Anton's Verordnung, die jedem Mädchen von unehelicher Geburt die Heirat verwehrt und er wußte auch noch mehr. Nur hatte er sich von der Zeit an, als seine Schwester gestorben war, das Schweigen angewöhnt.

Sluga machte dem Austritt, der ihm wehetat, ein Ende und ging mit Oswald, der rüstig und entschlossen neben ihm ausschnitt, die Straße entlang zum Schloß hinauf. In einiger Entfernung hinter ihnen zottelten mit verdrießlichen Gesichtern der Marktknecht und der Büttel.

Im Schloß geschah dem Schmiedgesellen Oswald ganz etwas anderes, als er in seiner Zuversicht und in dem Glauben an die Gerechtigkeit des Herrn erwartete hatte.

Als er dem alten Amtmann darlegte, daß er kein hiesiger Untertan sei und darum nicht von hier aus als Soldat ausgehoben werden könne und daß

die größte Besucherzahl vorgesorgt ist. Außerordentlich reichhaltig und gebiegen ausgestatteter Glückshafen! Mannigfaltige Belustigungen! Jedermann wird voll auf seine Rechnung kommen!

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 10. August, findet der Gottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisauflschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Wassermangel. Am Donnerstag ergab sich bei der hiesigen Wasserleitung plötzlich ein empfindlicher Wassermangel, so daß die zweiten Stockwerke der Häuser überhaupt kein Wasser hatten. Es wäre nach unserer Meinung am Platz, daß im Fall von Reparaturen der Wasserleitung u. dgl. die Bewohner in der Presse rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, damit sie sich irgendwie für den dringendsten Bedarf Wasser besorgen können. Auch gibt es Maschinen und sonstige Vorrichtungen, die nicht plötzlich ohne Wasser gelassen werden können, weil sie sonst verderben. In solchen Fällen könnte die Stadt unangenehme Schadenersatzansprüche erleben.

Todesfall. Am 7. August ist in Gornji grad der bekannte Alpinist Oberlehrer i. P. Herr Franz Kocbel gestorben. Der Verstorbene hat sich um den slowenischen Alpinismus große Verdienste erworben.

Ein böses Unglück passierte am Mittwoch morgens der 39-jährigen Arbeiterfrau Maria Belina aus Gaberje, welche nach Maribor reisen wollte, auf dem hiesigen Bahnhof. Da gleichzeitig zwei Züge, der eine für Maribor, der andere für Ljubljana, bereitstanden, stieg sie irrtümlicherweise in den Ljubljanaer Zug ein. Als sie den Irrtum bemerkte, sprang sie aus dem schon fahrenden Zug, wobei sie so unglücklich fiel, daß sie mit Schädelbruch und Gehirnerschütterung in das Allg. Krankenhaus überführt werden mußte. Ihr Zustand ist bedenklich.

Polizeinachrichten. Der arbeitslose 45-jährige Schneider Jakob Oblak lud dieser Tage den nach Celje gekommenen Besitzer T. aus Dobrna

ein, in seinem Zimmer zu übernachten. Am nächsten Tage fehlten diesem 300 Din aus seiner Brieftasche; um sich aber zu überzeugen, ob wirklich D. sich des Geldes erbarmt hatte, besuchte er ihn am Dienstag wieder, wobei er absichtlich bloß einen 100 Dinar-schein in der Brieftasche ließ. Als das Geld am anderen Morgen wieder verschwunden war, zeigte er seinen „Gastgeber“ an, den dann die Polizei trotz seines Leugnens verhaftete. — Der 24-jährige Knecht Franz Polanc, der vor kurzem nächtlicherweise in den Gasthof „Zum Engel“ eingebrochen und einen gewissen Eduard Vesjak zu einem weiteren beabsichtigten Einbrüche eingeladen hatte, wurde von der Polizei verhaftet. Vesjak hatte von Polanc auch einen Browning erhalten mit dem Ersuchen, die Waffe um 240 Din zu verkaufen. Vesjak gab aber den Browning auf der Polizei ab. — Dem Schneidermeister Jakob Majhen in Liscie bei Celje entwendete ein unbekannter Täter aus der Wertstätte zwei Meter dunkelblauen Stoff.

Maribor

Aus dem Gemeinderat. Der hiesige Gemeinderat hielt am Dienstag eine Sitzung, auf der hauptsächlich die Wohnungsfrage verhandelt wurde. In Angelegenheit der delogierten Familien unter der Reichsbrücke wurde beschlossen, in der Ulica Kraljevića Marta sobald als möglich Notbaracken zu errichten, die bis zu 20 Familien beherbergen können. Bürgermeister Dr. Juvan berichtete, was die Stadtgemeinde bisher zur Vinderung der Wohnungsnot getan habe. Die Gemeinde sei seit Kriegsende um rund 60 Millionen Din verschuldet. Fast 30 Millionen seien für Wohnbauzwecke ausgegeben worden. Insgesamt habe man 450 Wohnungen neu gebaut. Außerdem habe die Gemeinde an Interessenten Bauland in der Höhe von rund 1 Million Din gewährt, während für mehr als 8 Millionen Din 80-prozentige Garantien bei Aufnahme von Bauland bei Geldinstituten übernommen wurden. Aus den Mietzinsen amortisierten sich die Gemeindefhäuser kaum zu einem Drittel, die übrigen zwei Drittel müßten aus dem Baufond, zu dem in den sechs Jahren seines Bestandes die Gemeinde je 2 Millionen beigesteuert habe, bestritten

Verzollungen und Uebersiedlungen und alle sonstigen Speditionsagenden besorgt promptest und billigst
„Merkur“, internat. Transportges. m. b. H. in Maribor. Auskünfte und Offerte kostenlos.



80
**reinigt VIM
Ihre Kannen!**

So spielend putzt nur VIM
alle Gegenstände aus Kupfer,
Zinn, Aluminium, Email, Glas,
Steingut und Porzellan. Wo
VIM wirkt, da glänzt und blitzt es

werden. — Es wurde der prinzipielle Beschluß gefaßt, sich an der Aktion für die Erbauung der Schwebebahn auf den Bohorje mit einer halben Million Din zu beteiligen, doch soll die Summe erst dann flüssig gemacht werden, wenn die nächste Million für die Baukosten aufgebracht werden muß. Von der Banalverwaltung ist die Zusicherung eingelangt, daß sie ebenfalls eine halbe Million für die Durchführung dieses Planes beisteuert.

Eine moderne Rettungsleiter. Der Grw. Feuerwehr ist es gelungen, bei der Stadtgemeinde den Anlauf einer modernen Magirus-Autobalance-Dreh- und Rettungsleiter bei den Magiruswerken in Ulm an der Donau zu erwirken. Die neue Leiter, deren Steighöhe 25 Meter beträgt, wird von einem Sechszylindermotor mit 70 PS in Funktion gesetzt. Die Terrainregulierung, Federabstellung und Rippföhrung erfolgt automatisch. Die Leiter holte der Wehrschaffeur Herr Hans Romih in Ljubljana ab, wo sie für einige Tage anlässlich des Feuer-

Elegante Zigaretten Dosen

besonders gut geeignet für Herren-
geschenke, erhalten Sie stets bei:

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4.

Heute Sportfest :: Athl. Sportklub

er sich überdies mit der Nichte seines Meisters verheiraten wolle, bedeutete ihm Johann Michael Rieger von amtswegen, er, der Schmiedegeseß, habe im Bezirke hiesiger Herrschaft gearbeitet, sei also unter deren Amtsgewalt und von dieser zum Rekruten bestimmt und solle sich darum nicht als renitent erweisen. Was jedoch das Mädel anlangte, so er zu ehelichen gedente, könne er diese Absicht niemals ausführen, da laut herrschaftlichen Patentes im dässigen Bezirke kein Bursch ein Mädel von unehelicher Geburt zu seinem rechtmäßigen Weibe machen dürfe.

Da merkte denn Oswald wohl, wo die Herrschaft mit ihm hinauswolle, und wandte sich zur Türe. Dort aber standen der Büttel, der Marktknecht und die beiden Bedienten des Schlossherrn, deren Eintreten der Schmiedegeseß nicht bemerkt hatte.

Mit einem Satz wollte er die Türe gewinnen, um sich zu befreien. Diese aber gab seinem Anprall nicht nach, weil sie versperrt war und da hängten sich auch schon die vier Herrschaftsknechte an ihn, wie Fanghunde den weitwunden Hirsch anspringen. Nach kurzem verzweifelm Ringen ward der Geseß überwältigt und auf Geheiß des Amtmannes in Gewahrsam abgeführt.

Als die schweren Tritte draußen verhallt waren, wandte sich der Amtmann an den Marktrichter, der dem Vorgange mit mißbilligender Miene zugehört hatte. „So, Schwager, seht Ihr, den einen hätten wir und jetzt schaut noch zu den andern, damit wir

übermorgen submissiv die volle Anzahl dem Herrn Kommandanten in die Kreisstadt überliefern können.“

„Weiß der Teufel, Herr Schwager,“ sagte Sluga, indem er sich zum Gehen wandte. „Ich wollt, so lange wär' ein andrer Richter als der Krieg und das Rekrutenfangen dauern.“

Zwei Tage später ging auf einem herrschaftlichen Leiterwagen, der von vier Bütteln bewacht war, der Rekrutentransport nach der Kreisstadt.

Die Burschen saßen blaß und überwacht auf den Querbrettern. Einige hatten Weinerzichte Gesichter, schrien in erzwungener Lustigkeit durcheinander und dann und wann suchte einer gellend und mißtönend auf. Einer trug Hand- und Fußkneie, hatte den Hut tief ins Gesicht gedrückt und starrte finstler vor sich nieder. Nur als der von zwei Adergäulen gezogene Wagen an der Schmiede vorbei bergunter holperte, sah er auf und suchte heißen Blicks an den Heinen mit Blumenstöcken verstellten Fenstern.

Aus einem von ihnen schaute ihm hinter Fuchsen und Rosenkraut ein verweintes Mädel nach und an einem halbbeschlagenen Wagen unterm Vordach lehnte mit zusammengebißnen Zähnen der Meister Bastian.

Auf der Höhe des Feldweges stand der Marktrichter Sluga bei seinen Birnbäumen, schalt und schimpfte halblaut über die elenden Zeiten und die harten Herren und wünschte die Franzosen samt ihrem siegreichen Kaiser zu allen Teufeln.

Darauf hörten sie ein paar Jahre nichts vom Schmiedegeseß Oswald. Die meisten hatten ihn

schon wieder vergessen. Der Meister Bastian sprach mit dem Marktrichter manchmal von ihm und das Mädel im Schmiedehause blieb still und blaß und ging kaum mehr aus dem Hause und dem Gärtchen, seit der Geseß fort war.

Die Zeiten waren noch schlechter geworden und immer wieder hatten Burschen formtüssen zu den Soldaten. Die meisten waren seither nicht heimgekommen. Nur wenige kehrten mit zerschossenen Gliedern wieder und gingen als Einleger und Bettler in der Gemeinde herum. Auf der andern Seite schimpften und klagten die Bauern über die schlechten Ernten und hohen Herrschaftsgerechtfame. Sonst hatten sie von dem großen Krieg, der draußen die Welt erschütterte, wenig zu Gesicht bekommen.

Umso größer war daher das Aufsehen, als an einem kalten, regnerischen Märztag eine Abteilung Fußvolf und Dragoner samt einer Reihe von Bagagewagen im Markte einzog und auf dem Durchmarsch dortselbst Quartier nahm.

**Radeiner trinken, heisst
gesund und jung bleiben.**

Maribor

Hotel Halbwidl,

Jurčičeva ulica, Mitte der Stadt gelegen, gut bürgerliche Küche, schöner haubfreier Siggaren, Samstags, Sonntags und Feiertags Salon-Konzerte. nette und billige Fremdenzimmer.

wehrtongresses ausgestellt gewesen war. Das neue Gerät wird der Feuerwehr in feierlicher Weise gelegentlich eines Feuerwehrfestes übergeben werden.

Ant. Rud. Legat's Einjähriger Handelskurs in Maribor. (Genehmigt vom Ministerium für Handel und Industrie in Beograd). Die neuen Kurse beginnen am 2. September 1930 und können Prospekte durch die Direktion der Anstalt, Maribor, Brazova ulica 4, kostenlos bezogen oder im Büroartikelgeschäft der Firma Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, Slovenska ulica 7, abgeholt werden.

Ronjice

Todesfall. Am 3. August ist hier Frau Rosa Prettnier geb. Godež, Gemahlin des Kaufmanns und Realitätenbesizers Herrn Anton Prettnier, nach langem Leiden im Alter von 55 Jahren gestorben. Der angesehenen Familie wird ob des Verlustes ihrer guten Hausfrau und Mutter das allgemeine herzliche Beileid entgegengebracht.

Slovenska Bistrica

Hagelwetter. In der Nacht vom vorigen Mittwoch auf Donnerstag ging über Slov. Bistrica und Umgebung ein heftiges Hagelwetter nieder, welches vor allem in den Weingärten einen beträchtlichen Schaden verursachte. Je nach der Lage der Weingärten dürfte schätzungsweise ein Viertel bis zu einem Drittel der voraussichtlichen diesjährigen Weinernte vernichtet sein.

Das Raftaniendried ist in letzter Zeit ein beliebter Abkürzungsweg oder Parkplatz für Fahrzeuge jedweder Art, ja sogar für Lastautos geworden. Da sich darunter ein gewölbtes Wasserreservoir der Fw. Feuerwehr befindet, besteht die Gefahr der Überlastung des Gewölbes, was mitunter zu einem unliebsamen Einschreiten der Polizei Anlaß gibt. Um diesen Uebelstand für alle Zukunft zu beheben, wäre es angezeigt, Warnungstafeln anzubringen, wie solche bereits bis zum Umsturze bestanden haben. Diese Tafeln sind damals entfernt, seither aber nicht wieder ersetzt worden.

Gasthof Walland

Besitzer: Hans Walland

Slovenska Bistrica. Gut bürgerliches Haus, erstklassige Küche. Für Sommerfrischler ganze Pension (Unterkunft und Verpflegung) pro Person und Tag Din 38.—

In der Save ertrunken. Der 20-jährige Alois Rangler, ein Sohn des Holzhändlers Rangler in Zgornja Bistrica, der derzeit in Zagreb beim Militär diente, geriet beim Baden in der Save in einen Wirbel, in dem er verschwand. Zwei anwesende Kameraden konnten ihm als Nichtschwimmer keine Hilfe bringen. Da Rangler selbst ein guter Schwimmer war, ist anzunehmen, daß ihn ein Krampf erfaßt hatte. Die Leiche des Verunglückten wurde tags darauf beim Dorfe Jarun in der Umgebung von Zagreb geborgen und auf den dortigen Friedhof gebracht.

Die Hundelontumaz, die vor etwa vier Monaten über den ganzen Gerichtsbezirk verhängt worden war, ist mit Ende Juli l. J. aufgehoben worden.

Wirtschaft u. Verkehr

Eine „Chalet“-Käsefabrik in Slowenien.

Die bestrenommierte Milchgenossenschaft „Mlekarstva združenje“ G. m. b. H. in Breznica, die bekanntlich einen erstklassigen Emmentalerkäse erzeugt, hat nun ihr Unternehmen bedeutend erweitert und eine „Chalet“-Käsefabrik errichtet. Mit den allermodernsten Maschinen ausgestattet, unter der Leitung eines hervorragenden Schweizer Fachmannes erzeugt die Fabrik den nunmehr in den Handel gebrachten „Jugo-Chalet-Käse“, der sich wegen seines vollen Fettgehaltes und wunderbaren Geschmades rasch in allen Bevölkerungsteilen unseres Staates eingebürgert hat und reizenden Absatz findet. Die Genossenschaft zählt 617 Mitglieder. Die Erzeugnisse wurden auf den Ausstellungen in Ljubljana im Jahre 1926 mit der goldenen, 1927 mit der silbernen und mit der großen bronzenen Medaille ausgezeichnet. Die genannte Fabrik ist das größte und modernste eingerichtete mit elektrischer Kraft betriebene Unternehmen in Jugoslawien und ist daher imstande, ihre erstklassigen Waren zu konkurrenzlosen Preisen abzugeben. Großaufkäufer erhalten besonderen Preisnachlaß. Die Errichtung dieser ersten „Chalet“-Käsefabrik in Slowenien ist lebhaft zu begrüßen, umso mehr, als die Nahrungsmittelindustrie im Dravebanat sehr spärlich vertreten ist.

Sport

9. Sternrennen nach Celje. Die Ausschreibung für das am Sonntag, dem 17. August, stattfindende Sternrennen nach Celje lautet:

1. Unterverband Zagreb und Bjelovar auf der Strecke Zagreb-Celje km 101. Start in Zagreb um 5 Uhr früh. Ziel beim Grenadierwirt.

2. Unterverband Ljubljana und Triglav-Unterverband auf der Strecke Ljubljana-Celje km 74. Start in Ljubljana auf der Dunajska cesta um 5 Uhr 50 Min. Ziel in Celje beim Hotel Skoberne.

3. Unterverband Maribor auf der Strecke Maribor-Celje km 64. Start in Maribor beim Wasserwerk um 5 Uhr 50 Min. Ziel in Celje vor der Mechanikerwerkstätte Drago Gams.

4. Unterverband Celje: Radfahrerverein Celje auf der Strecke Celje-Grobelno-Celje km 32. Start um 6 Uhr 30 Min. Ziel und Start vor dem Gasthause „Grüne Wiese“ Radfahrerverein Bransko auf der Strecke Bransko-Celje km 25. Start in Bransko um 7 Uhr 30 Min. Ziel vor dem Hotel Skoberne. 5. „Sava“ Sevnica auf der Strecke Sevnica-Celje km 48. Start in Sevnica um 7 Uhr früh. Ziel beim Grenadierwirt.

5. S. A. „Dist“, Dožale auf der Strecke Domžale-Celje km 61. Start in Domžale um 6 Uhr 30 Min. Ziel vor dem Hotel Skoberne.

6. Radfahrerverein Novomesto auf der Strecke Novomesto-Celje km 92. Start in Novomesto um 5 Uhr früh. Ziel beim Grenadierwirt.

Allgemeine Bestimmungen.

Gefahren wird nach den Bestimmungen der Statuten des Radfahrerverbandes des Königreiches Jugoslawien. Jeder Rennfahrer fährt auf eigene Verantwortung und muß sich den Polizeivorschriften unterwerfen. Jedes Rad muß mit einer Glocke und einer brauchbaren Bremse ausgestattet sein. Das Recht zum Start haben alle Mitglieder jener Vereine, welche auch Mitglieder des Radfahrerverbandes und im Besitze einer Verbandslegitimation sind. Das Renngeld bestimmt jeder Unterverband in seinem eigenen Wirtungstreife. Die Meisterfahrer erhalten vom Radfahrerverein in Celje Ehrenmedaillen, 2. und 3. Preise sind Diplome.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Paul Heuäcker „Wiener Schachzeitung“ 1930

Stellung

Weiß: Kh8, Th7, Lf1, Ba7, b6 (5 Steine)

Schwarz: Ka8, Ld5, (2 Steine)

Weiß zieht und steht im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 50.

1.) Kh8—g8, Sf1—e3; 2.) Th1—c1, S be-liebig; 8.) Sa3—c2 matt, 2.) . . ., b2xc1D; 3.) Tg2—a2 matt; 2.) . . ., b2xc1S; 3.) h7—h8D matt.

Nachfolgende Miniaturpartie wurde im Turnier um die steirische Landesmeisterschaft zu Graz gespielt. Sie beweist, wie rasch sich kleine Unterlassungsfünden in der Eröffnung rächen. — Weiß: D. Weiß; Schwarz: Strallhofer. — 1.) d2—d4, Sg8—f6; 2.) Sg1—f3, d7—d5; 3.) c2—c4, e7—e6; 4.) Lc1—g5, Sb8—d7; 5.) e2—e3, Lf8—b4+. (Erweist sich schließlich als Tempoverlust daher sollte gleich Le7 geschehen) 6.) Sb1—d2, c7—c6; 7.) a2—a3, Lb4—e7; 8.) Lf1—d3, 0—0; 9.) 0—0, d5xc4? (Verschafft nur dem feindlichen Springer einen wirkungsvollen Posten; besser und stellungsgemäßer war c6—c5!) 10.) Sd2xc4, Sf6—d5; 11.) Lg5xe7, Dd8xe7; 12.) Dd1—c2, h7—h6; 13.) Sf3—e5, Tf8—d8? (Der entscheidende Fehler!) 14.) Ld3—h7+! Kg8—h8; 15.) Lh7—g6! Td8—f8; 16.) Lg6xf7! Aufgegeben. Ein hübscher Schluß!

In unaussprechlicher Trauer geben wir allen Freunden und Bekannten die tieferschütternde Nachricht, dass unser innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, Vater, Schwager und Onkel, Herr

FRAN STRUPI

Grosskaufmann und Besitzer in Celje

am Mittwoch den 6. August morgens im 64. Lebensjahre auf immer die Augen geschlossen hat.

Das Begräbnis des teuren Dahingeschiedenen findet am Freitag den 8. August um 1/5 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus (Kralja Petra cesta 16) nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Samstag den 9. d. M. um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Daniel gelesen werden.

Ehre seinem Andenken!

Celje, den 6. August 1930.

Franci, Sohn

Karolina Strupi, Gattin

Anica, Tochter

Seit dem Jahre 1850 kaufen Sie noch immer

Bürsten,
Pinselfen,
Korb-,
Holz- und
Galanteriewaren

am besten und
billigsten bei

J. SAGER

CELJE

Aleksandrova ulica Nr. 9

Wir verkaufen

Maschinen u. Werkzeuge

wie: Elektromotore, Rohölmotore, Eisen- und Steinbearbeitungsmaschinen, Einrichtung für Zement- und Mosaikplattenerzeugung, Kompressor für Farbenspritzen, verschiedenes Werkzeug für Mechaniker und Tischler. Komplette Einrichtung für Kaltglasuren etc.

Schriftliche Informationen und persönliche Besichtigung bei „Beton“ d. d., Zagreb, Selska cesta 147. Tel. 23—71 (Autobus „Trešnjevka“).

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Weiß Gott, wir fühlten keine Genugtuung über den Fall dieses unseres „Feindes“. Bedrückt gingen wir alle in die Baracken zurück, bloß Hordiner schloß sich der Estorke an, indem er ganz an den Gefangenen herantrat und ihm haßerfüllte Worte der Freude über sein Schicksal zugeiferte. Dies geschah aber erst außerhalb des Lagertores. Wenn er es vor uns getan hätte, wäre ihm eine Tracht Prügel vielleicht nicht entgangen. Schließlich gab dem alten Lumpen, der die Abnahme seines geflederten Geldes Groß nicht verzeihen konnte, ein Begleitposten einen Fußtritt und erlöste so den Gefangenen. Der ehemals so mächtige Präsident des Kriegsgefangenensojuzets ist dann nach einigen Wochen trotz aller Bitten seiner russischen Frau und ihrer Verwandten in Irkutsk von den Tscheken auf den Galgen gezogen worden. Vielleicht besitzt er im heutigen Sibirien ein Monument.

Schon in den nächsten Tagen machte ich von meinem permanenten Erlaubnisschein Gebrauch und ging in die Stadt hinaus. Die Ruhe war überraschend schnell eingezogen, weil alles auf den Umsturz vorbereitet gewesen war und ihn eigentlich herbeigesehnt hatte. Von den jüngstverflorenen Kämpfen legten bloß noch Schützengraben Zeugnis ab, die über die ganze Quere der Straßen gegraben und noch nicht zugeschüttet worden waren.

Bald nach dem Tschekenumsturz begann für mich ein ganz neuer Abschnitt der Gefangenschaft. Das kam so. Unser Petrovič aus der Meisterstaja hatte schon in der bolschewistischen Zeit die Bekanntschaft mit einer baltischen Deutschen gemacht, die mit ihrem Mann in der Stadt wohnte. Oft war er — schon im vorigen Winter — in der Stadt draußen bei ihr auf Besuch gewesen. Wenn er dann abends in die Bozarna heimkehrte, strahlte er über das ganze Gesicht im Nachgenuß und wußte so viel von dieser praktischen Freundschaft zu erzählen, daß wir ihn alle respektvoll beneideten. Manchmal blieb er auch über Nacht draußen und das war besonders geeignet, ihn und seine Freundin in unseren Augen in einem Märchenreich zu sehen. Er erzählte, daß sie in einer früheren Ehe eine Baronin in Riga gewesen sei und dann ihren jetzigen Mann, einen Direktor so und sovieler Erzbergwerke in Sibirien, geheiratet habe. Er brachte zuweilen Mehlspeisen und dergleichen von seinen Exkursionen in die Bozarna heim, die er auch mich kosten ließ. Wenn ich in ein so süßes bürgerliches Ding hineinfußte, gingen mir vor Sehnsucht und Neid die Augen über. An einem Samstag bald nach dem Umsturz teilte mir Petrovič geheimnisvoll mit, daß Frau K. mich kennen zu lernen wünsche, weil er ihr in der Zeit meiner Turmahaft von mir erzählt hatte. Ich war ganz aufgeregt und in der Nacht von Samstag auf Sonntag konnte ich in der Erwartung meines Wiedereintrittes in eine bürgerliche Gesellschaft, noch dazu in die einer deutschen Frau, kaum schlafen. Am Sonntag zogen wir dann los. Ich voll Dankbarkeit und zitternder Neugierde. Frau K. wohnte in einem Holzhaus an der Peripherie der Stadt. Petrovič ging hinein und ich wartete draußen, bis die Herrschaften zum Spazierengehen fertig waren. Ich muß sagen, daß ich selten noch in meinem Leben ein weibliches Wesen so ehrfurchtsvoll angeschaut habe wie nun diese Frau, als sie heraustrat und mir freundlich die Hand gab. Ich habe es noch nicht einmal heute gelernt, einer Dame die Hand zu küssen, ich tue es entschuldig ungerne, aber damals küßte ich dieser Frau, der Deutschen, ziemlich ungeschickt die nervige Hand. Sie war von kleinem Wuchs, aber von hübscher Gestalt. Auch das Gesicht war noch annehmbar; einmal mußte es sehr schön gewesen sein. Die Augen leuchteten von Intelligenz und Tatkraft. Wie alt sie war, kann ich nicht einmal heute sagen, vielleicht Ende der Dreißig, aber es ging von ihr etwas aus, das einen ununterbrochen in Erregung hielt. Wenigstens damals war es für mich so. Ihr Mann war ein weißhaariger Herr mit einem feinen länglichen Gesicht und schönen blauen Augen.

Neben dieser lebendigen Frau erschien er mir ganz besonders alt. Daß er bei ihr keine besondere Rolle spielen konnte, nahm ich bald an dem Ton wahr, den sie ihm gegenüber anwandte. Dabei war er der nobellste Kavalier in seinen Umgangsformen; immer — das beobachtete ich später zu meinem großen Erstaunen — küßte er seiner Frau höflich die Hand, so oft er mit ihr zusammentraf. Am

Morgen, wenn er kam, nach jedem Ausgang, sobald er wieder nachhause gekommen war. An dem genannten Sonntag gingen wir auf die Waldhöhe, die während der Kämpfe von den Weißen verteidigt worden war und nun im tiefen Sommerfrieden der Laubbäume träumte. An einer Quelle saßen wir nieder. Petrovič hatte von Frau K. einen großen Fresskorb bekommen, der nun vor meinen entzückten Augen geöffnet wurde. Mit einer Glückseligkeit sondergleichen griff ich zu, liebenswürdig genötigt von unserer Wirtin. Was es da alles gab! Zum Teil mir ganz unbekannte russische Speisen, dann die verschiedensten Wurstarten, Schmierkäse, Butter, Lachse, Marmeladen. Auch einige Flaschen leichtes russisches Bieres waren vorhanden. Ich wußte nicht, wie mir geschah, Frau K. und der Alte schauten lächelnd zu, mit welch ungeheurem Behagen ich mich dreinlegte. Schon an diesem Tage aber spürte ich, daß es zwischen Petrovič und Frau K. etwas geben müsse. Dies verriet einmal ein Wort, dann wieder ein Blick, jedenfalls imponierte mir Petrovič jetzt umsomehr.

Einige Wochen später zog unser Freund Petrovič aus der Meisterstaja aus. Plötzlich zog er in die Stadt, obwohl er mit den Arbeiten in der Werkstätte so innig verknüpft war und diese nach seinem Abgang eigentlich nicht mehr existieren konnte. Und zwar war er zu Frau K. gezogen, die im Hofe der großen Eisenbahndirektion der Altajer Eisenbahn, der Altajska železna doroga, ein Restaurant, eine Stolowaja, eröffnet hatte. Diese Frau, die vor Schaffenskraft und Energie bebt, hatte es verstanden, mit der Direktion einen Vertrag zu schließen, derzufolge sie das Restaurant für die Beamten der Direktion zur Führung bekam. Sie sprach im Lager Kriegsgefangene für die Küche an und darunter in erster Linie ihren Freund Petrovič. Dieser ging sofort hinaus. Wenige Tage später kam er wieder herein und fragte mich, ob ich Lust hätte, ebenfalls zu Frau K. zu kommen. Ob ich Lust hatte! Ich hatte Lust wie noch nie zu etwas. Man denke, in eine Küche, in ein Restaurant, draußen in der Stadt, fern von aller Lagermisere! Mir erschien dies wie ein Haupttreffer. Schnell packte ich meinen Sack, die Formalität in der Kasse war dank Maliner gleich geordnet und an einem heißen Julitag stand ich in der Küche des Restaurants, hemdärmelig, barfuß, in hellem Schweiß arbeitend.

Das Restaurant war eine langgestreckte Ziegelbaracke mit einem großen Eßsaal, in dem eine Reihe von langen Tischen, die Füße einbetoniert in den Ziegelboden, stand. Die Küchenräume waren durch eine Holzwand von dem Saal getrennt. Ich sagte, ich stand in der Küche. Das stimmt nicht ganz, denn ich stand weiter hinten in einem kleinen Räumchen und meine Arbeit war, zu Mittag unheimliche Massen von Tellern abzuwaschen. Das mußte schnell gehen. Frau K. kam öfters, glühend rot im Gesicht vom Herdfeuer, nach rückwärts und zeigte mir, wie die Sache schnell und praktisch im heißen Wasser zu machen sei. Das war überhaupt, wenn die Essenszeit kam, ein Wirbel, wie ich ihn nie erlebt hatte! Hunderte von Personen saßen oft draußen an den langen Tischen und alle wollten schnell abgefüttert werden. Dabei hatte Frau K. keinen einzigen praktischen Menschen in der Küche. Sie mußte selbst kochen, die Suppen und Speisen zum kleinen Guckfenster reichen, das in den Saal hinausging, selbst das Geld oder die von den Gästen in Blöcken gekauften Bons einkassieren. Kein Wunder, daß sie oft nervös zum Abspringen war.

Petrovič, der ein herrlicher Kunstgewerbler war, alles eher aber als ein Koch, schoß herum wie ein Berrückter. Einmal ließ er einen Stoß Teller auf den Ziegelboden fallen, Frau K. schrie dabei auf, als ob sie eine Mutter gestoßen hätte. Der Schweiß lief ihm in Strömen über das blasse Gesicht. Es war ein Durcheinander, unbeschreiblich. Wenn dann die Hauptmahlzeit vorüber war — o Seligkeit! — konnte man ausruhen. Dann war es ganz gemütlich, zumal wir aus Leibesträften die prachtvollen russischen Suppen, Braten, Faschiertes vertilgten. Ich sah es kommen, Petrovič fühlte sich nicht wohl. Oft hatte er Streit mit der Gnädigen, und zwar in einer Weise, die nur durch Gewöhnung und Ueberfättigung zu erklären war.

Eines Tages gab es denn auch während des Mittagsummels einen Krach, daß Petrovič, bleich

bis in die Rippen, nur so zitterte. Er band auch sofort seine Schürze ab, schleuderte sie wütend zu Boden und der Bruch war fertig. Es war nicht bloß der Bruch zwischen einer Dienstgeberin und ihrem Angestellten, sondern mehr. Ich sah das der verstörten Miene Petrovič deutlich an und auch die Gnädige machte ein Gesicht wie neun Tage Regenwetter.

Ich war froh gewesen, daß ich des allmütägigen Wirbels in meiner Abwaschküche entkommen war, denn hier lief die Arbeit, das Tellerabwaschen, ohne Aufregung weiter. Höchstens daß mir das Anhören der Herumschreierei da vorne in der Küche auch etwas auf die Nerven ging. Petrovič war weg. Ich bewunderte damals Frau K., wie sie mit ihren ungeübten Hilfskräften die Küchenarbeit bewältigte. Ein Deutschböhme mit blondem weichen Schnurrbart war zum Glück außerordentlich geschickt. Er lernte das Kochen so schnell, daß er schon nach wenigen Wochen ganz allein die Suppen und die Braten herrichten konnte. Man muß aber wissen, daß die russischen Suppen die schmackhaftesten und vielfältigsten der Welt sind. Was gab es da nicht für Suppen! Borstischuppe, heiß und kalt, süß und sauer, Gemüsesuppen aller Art, von allen Farben, Kwasuppen. Auch die Fleischspeisen waren vielfältig. Ihre Krone bildete die „Obiwnaja“, unser Schnitzel. In der ersten Zeit trachtete ich, hauptsächlich zu dieser Königin des Herdes zu gelangen und sie zu Mittag zu bekommen. Ueberhaupt, ich lebte in dieser Küche so üppig wie noch nie vorher in meinem Leben, auch zuhause im Frieden nicht. Das taugte mir ungemein.

Nach dem Abgang Petrovič avancierte ich zur „Plite“, d. h. ich kam zum Herd in der Küche und sollte kochen. Ich sollte kochen, wo ich nicht einmal vom Kochen des Wassers eine richtige Ahnung hatte! Aber siehe da, nach einiger Zeit ging auch das. Oberloß freilich blieb der gute Hilbert, der Deutschböhme. Später kam ein deutscher Vizefeldwebel aus dem Lager dazu; in den Abwaschraum wurde ein Mann aus der Bozarna geholt, der Laternenanzünder Funke. Der Vizefeldwebel hatte auch kein besonderes Talent zum Kochen, aber er war ein fleißiger Mann und schwenkte die Pfannen am Herd ganz lustig, wenn wir „Blinjschi“ erzeugten. Mir hatte Frau K. eine andere Aufgabe zugeordnet. Ich mußte mit den Mehlspeisen an jedem Vormittag zur Zaufszeit durch alle Kanzleizimmer der Bahndirektion durchgehen und den Beamten und Beamtinnen Mehlspeisen verkaufen. Zum erstenmal — da war noch Petrovič da und ging mit — war es mir höflich peinlich. So zu jedem Tisch hinzutreten und die Dinger anzubieten, erschien mir ungeheuer entwürdigend. Aber ich gewöhnte mich daran. Bald kannten mich meine Kunden alle, ich wußte von jedem einzelnen, wie er zu nehmen war, so daß ich bald ganz gerne diesen Gang machte. Aber ich mußte die Mehlspeisen auch erzeugen. Es waren ihrer zwei Sorten. Die einen waren die „Pirojschi“, die anderen die „Blinjschi“. Mehlspeise ist übrigens nicht die richtige Benennung. Es waren Mehl-Fleischspeisen. Mir schmeckten namentlich die Pirojschi ausgezeichnet. Ich versetzte daher an keinem Vormittag, mir eilige einzuverleihen, am Anfang ein halbes Duzend, später bloß noch zwei, drei. Am Abend wurde in einem glatten Holzfüßel der Teig angemacht. Es kam eine ziemliche Menge gelber sibirischer Butter hinein, die wir in Fässern hatten, dann Hefe, Salz und Mehl. Mit aufgetrempelten Nermeln arbeitete ich dann in diesem Teig herum, schwitzte gewaltig in die flebrige Masse hinein, knetete wie besessen, bis mir die Sache genügend durchgearbeitet erschien. Oft dauerte es eine halbe Stunde. Diese Arbeit erschien mir so wichtig, daß ich sie immer mit einer gewissen Feierlichkeit ausführte. Dann wurde der Füßel auf einen warmen Platz gestellt, damit der Teig während der Nacht „gehen“ konnte. Zu heiß durfte der Platz aber auch nicht sein, weil die Geschichte sonst sauer wurde und meine Kunden murrten. Einmal ging mir der Teig auch über und rann auf den Tisch heraus. Nächsten Morgen früh nahm ich dann Broden um Broden aus dem Füßel heraus, walzte ihn zu einer nicht zu dünnen Platte aus, auf welche ich in entsprechenden Abständen kleine Häufchen Fülle hinlegte. Auf die Füllepaterin wurde der Teig umgeschlagen und mit einem Trinkglas ein Krapsen nach dem anderen herausgestochen. Diese Krapsen wurden auf ein mehlsbestreutes Brett gelegt und jetzt bliesen sie sich noch mehr auf. Dann wurde Butter heiß gemacht und die Pirojschi herausgeboden. Sie mußten aber in der Butter schwimmen. Ich glaube, daß man unsere Krapsen genau so macht.

ANT. RUD. LEGAT'S

Einjähriger Handelskurs in Maribor, Schuljahr 1930/31

(Genehmigt vom Ministerium für Handel und Industrie in Beograd)

Unterrichtsgegenstände:

Handels- und Wechselrecht
Einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung
Kaufmännisches Rechnen
Slowenische Korrespondenz und Kontorarbeiten
Serbo-kroatische Sprache und Korrespondenz
Deutsche Handelskorrespondenz
Wirtschaftsgeographie

Warenkunde
Slowenische Stenographie (System Gabelsberger)
Maschinschreiben und Büromaschinenkunde
Kalligraphie
Slowenische Sprache
Deutsche Sprache
Deutsche Stenographie (Einheitssystem)
Italienische Sprache

Schlussprüfungen und Zeugnisse unter staatl. Kontrolle.

Eigenes Knabenpensionat.

Beginn am 2. September 1930.

Prospekte kostenlos durch die Direktion der Anstalt

Maribor, Vrazova ulica Nr. 4.

Köchin

intelligente, ältere Person, in besseren Häusern gedient, der slowenischen, deutschen Sprache mächtig, sucht ihren Posten zu ändern ab 1. September. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35632

Für ein Schloss wird verlässliches **erstes Stubenmädchen** gesucht. Betreffende soll auch in Bügeln und Weissnähen perfekt sein. Sofortige Offerte an die Verwaltung des Blattes. 35631

Nettes Kindermädchen mit längerer Praxis und Zeugnissen, wird zu einem zweijährigen Buben nach Zagreb gesucht. Schriftliche Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften an die Firma „Deropa“ k. d., Zagreb, Cankarova 28.

Posten sucht

Sägeleiter

oder Platzmeister, ledig, mit guter Nachfrage, geht auch als Oekonom. Gefl. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes. 35618

Suche per sofort agilen, ehrlichen Handelsangestellten

perfekten Manufakturisten aufs Land, militärfrei, Kenntnis der slowenischen u. deutschen Sprache. Offerte sind zu richten an Leopold Filipič, Gemischtwarenhandlung Zetale pri Rogateu.

Grösste Auswahl und eigene Erzeugung von

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Klubgarnituren, Ottomanen, Vorhänge-Messingstangen, Roßhaarmatratzen etc.

Schlager:

Draht-Einsätze mit Kreuzspannung Dinar 130.—

Möbelhaus E. Zelenka

MARIBOR

ulica 10. oktobra Nr. 5

Erstklassiges trockenes

Buchenscheit- und Weichholz kurzgesägt, Bundholz,

Kohle aus Trbovlje und Laško liefert und stellt zu (ins Haus) die

Firma F. Batič, Celje, Benjamin Ipavčeva ulica Nr. 3.

Posten als

Stütze der Hausfrau

wünscht deutsches Fräulein mit Nähkenntnissen ins Ausland. M. A., Kralja Petra cesta 32.

Perfekte

Herrschaftsköchin

per sofort gesucht. Offerten an Uprava graščina Križ, p. Kamnik.

Einfacher Kutscher

mit guten Empfehlungen wird per sofort gesucht. Offerten an Uprava graščina Križ, p. Kamnik.

Perfekter Gärtner

mit guten Referenzen wird sofort auf ein Schloss gesucht. Offerten an Uprava graščina Križ, p. Kamnik.

Arterienverkalkte

Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Aderverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine soeben erschienene Broschüre von Geheim. Med. Rat Dr. med. H. Schroeder, welche jedem auf Verlangen kostenlos und portofrei durch Robert Kühn, Berlin-Kausedorf 270, zugesandt wird.

Besser als putzen

ist blankes Messing einmal mit „Fantarol“ bestreichen! Es bleibt jahrelang blank wie frisch poliert ohne Putzarbeit! Ebenso Kupfer, Eisen, Nickel und andere Metalle. Generalrepr. und Niederlage: Drago Znidarič, Celje, Javno skladišče.

10. AUG. — 7. SEPT. 1930

GRAZER MESSE

VIEHAUSSTELLUNG

30. AUG. — 1. SEPT. 1930

WEIN- UND OBSTBAU-AUSSTELLUNG

WARENMUSTER-MESSE

VERGNÜGUNGSPARK

FAHRPREISERMÄSSIGUNGEN AUF EISENBAHNEN U. AUTOBUSLINIEN

Der richtige Weg zur Erlangung gesunder Nerven!



Kranke erschöpfte Nerven verbittern das Leben, verursachen viele Leiden, wie stechende, ziehende Schmerzen, Schwindel, Angstzustände, Ohrensausen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Unlust zur Arbeit und andere üble Erscheinungen. — Meine soeben erschienene, aufklärende Schrift zeigt Ihnen den richtigen Weg sich von allen diesen Leiden zu befreien. In derselben sind die Ursachen, Entstehungen und Heilung von Nervenleiden nach langjährigen Erfahrungen besprochen. Ich sende an jedermann dieses Gesundheits-Evangelium ganz umsonst falls er an untenstehende Adresse darum schreibt. Tausende Danksagungen bezeugen den einzig dastehenden Erfolg rastloser, gewissenhafter Forscher-Arbeiten zum Wohle der leidenden Menschheit. Wer zu diesem grossen Heere der Nervenkranken gehört und der an diesen unzähligen Erscheinungen leidet, muss sich mein trostpendendes Büchlein kommen lassen!

Überzeugen Sie sich selbst, dass ich Ihnen nichts Unwahres verspreche, denn ich sende in den nächsten Tagen an Jeden, der mir schreibt, vollkommen gratis und franko diese aufklärende Schrift. Eine Karte genügt.

Ernst Pasternack, Berlin S. O., Michaelkirchplatz Nr. 13, Abt. 405.